LIMITA.

JAHRESBERICHT 2012

Fachstelle LIMITA.
zur Prävention sexueller Ausbeutung

Inhalt

Editorial 3

Das Heim – ein sicherer Ort? 5

Tätigkeitsbericht der Fachstelle 13

Bilanz 2012 19

Erfolgsrechnung 2012 20

Budget 2013 22

Finanzbericht 24

Danke! 25

Vorstand/MitarbeiterInnen 27

Editorial

In diesem Jahresbericht findet sich ein Artikel von Monika Egli-Alge, Leiterin des forensischen Instituts Ostschweiz. Das Forio hat 2011 im Rahmen einer Expertise im Zusammenhang mit dem Fall H.S. die heiminternen Abläufe und die Bestrebungen der stationären Einrichtungen untersucht, um zukünftige Übergriffssituationen des Personals auf Betreute zu verhindern. Die Ergebnisse hat Monika Egli-Alge für uns zusammengefasst. Sie geben wichtige Hinweise für eine effektive Prävention auf personaler wie auf struktureller Ebene und bestätigen die Präventionsschwerpunkte der Fachstelle Limita.

Auch dieses Jahr war die Beratung und Schulung von Institutionen im Zusammenhang mit der Implementierung von strukturellen Massnahmen zur Prävention sexueller Ausbeutung ein Schwerpunkt der Fachstelle. Einrichtungen der Heil- und Sonderpädagogik holen sich bei Limita zunehmend Unterstützung für die konkrete Umsetzung der Charta zur Prävention sexueller Ausbeutung. Optimal ist es, wenn bereits bei der Erarbeitung von Grundsätzen die Fachstelle mit einbezogen wird. So stellt im Jahr 2012 die Zusammenarbeit und Entwicklung einer Verhaltenskodexvorlage mit dem Verband der Kindertagesstätten der Schweiz (KiTaS) eine Weiche für die zukünftige Präventionsarbeit in den Kitas. Der Tätigkeitsbericht gibt einen umfassenden Einblick in die verschiedenen Bereiche der Fachstelle.

Auch personell war das 2012 ein dichtes Jahr für die Fachstelle Limita. Die Mit-Begründerin und seit 1998 Co-Leiterin der Fachstelle Limita, Corina Elmer, hat sich 2012 neuen Herausforderungen zugewandt und die Limita verlassen. Mit ihrer hohen Fachlichkeit und ihrer Umsichtigkeit hat sie die Fachstelle aufgebaut und geprägt. Mit Beharrlichkeit und Herzblut hat sie sich für die Werte der Limita eingesetzt. Die Publikationen «Stark sein allein genügt nicht!», «Alles Liebe» sowie «Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln», welche sie massgeblich geprägt hat, sind heute aus der Präventionslandschaft nicht mehr wegzudenken. Corina Elmer hat dazu beigetragen, dass Limita zu einer unverzichtbaren Stimme im Präventionsbereich wurde. Mittels Stellungnahmen in den Medien und fundierten Fachbeiträgen hat

sie die Anliegen von Limita auch in die breite Öffentlichkeit getragen. Wir danken ihr ganz herzlich für ihren Einsatz und wünschen ihr alles Gute.

Carola Gruenberg, die langjährige engagierte Präsidentin von Limita, hat sich 2012 ebenfalls neuen Aufgaben zugewandt. Für die weitsichtige Führung der Vereinsangelegenheiten bedanken wir uns und wünschen ihr viel Erfolg. Sodann bedanken wir uns bei Ingrid Ruther, welche im Vorstand das Ressort Facharbeit betreute, für ihre wertvolle Arbeit im vergangenen Vereinsjahr. Neu konnten für die Vorstandsarbeit Sibylle Mathis (Öffentlichkeitsarbeit), Sandra Stössel (Facharbeit) und Martha Weingartner (Personal) gewonnen werden. Ich freue mich auf die weitere Zusammenarbeit mit dem Vorstand und den Mitarbeiterinnen, bei welchen ich mich als neue Präsidentin für ihren grossen Einsatz im Jahr 2012 ganz herzlich bedanken möchte.

Die Angebote der Fachstelle Limita sowie der neue Internetauftritt konnten nur dank der Subventionen des Kantons Zürich und der Stadt Zürich sowie vielen Einzelspenden und Mitgliederbeiträgen realisiert werden. Ganz herzlichen Dank!

Brigit Rösli, Präsidentin

Das Heim – ein sicherer Ort?

Von Monika Egli-Alge,
Geschäftsführerin Forensisches Institut Ostschweiz AG

Zugespitzt lässt sich aufgrund breiter Erfahrungen und empirischer Forschung sagen: Wer in einem Heim oder einer Institution betreut wird, ist grundsätzlich einem erhöhten Risiko für sexuelle Ausbeutung ausgesetzt, da Pflege und Betreuung immer im zwischenmenschlichen Kontext und in einer Abhängigkeitsbeziehung stattfinden[1]. Dabei spielt der Umgang mit Nähe und Distanz eine zentrale Rolle. Es geht um Emotionen und affektive Zustände, es geht um Grenzen und Rechte und es geht um Würde und Achtsamkeit, wenn Menschen mit Betreuungsbedürfnissen auf andere Menschen angewiesen sind. So stellt Betreuung und Pflege von Anvertrauten an das entsprechende Personal hohe Anforderungen. Die permanente Konfrontation mit Regulationen von Nähe und Distanz, mit der professionellen Gestaltung von emotionalen und affektiven Prozessen verlangt Sach- und vor allem Persönlichkeitskompetenz. Die Institutionen sind gefordert, ein professionelles Setting sowohl zu fordern als auch zu fördern, damit Heime sicherere Ort für alle sind oder zu solchen werden[2].

Bern ist überall

«Kernstück der pädagogischen Arbeit ist die tragende Beziehung und diese bedingt Nähe. Ebenso wichtig ist die professionelle, klare und schützende Distanz. Dieser Spagat – ein echtes Kunststück...» ist auf der Homepage der Fachstelle LIMITA[3] zu lesen. Genau diese Anliegen beschäftigen die Einrichtungen. Die zahlreichen «Missbrauchsskandale» im deutschsprachigen Raum, in Europa, in allen Ländern zeigen, dass sich dieselbe Problematik universell präsentiert. Im 2011 hat insbesondere der Fall H.S. aus dem Kanton Bern aufgerüttelt. Deutschland beschäftigt sich im Rahmen der Aufarbeitung mit den Geschehnissen in der Odenwaldschule, der Kanton Thurgau hat sich um Aufarbeitungsinteressen im Zusammenhang mit der Internatsschule

im Kloster Fischingen zu kümmern. Bern ist überall. Die Neuigkeiten und medial ausgeschlachteten Ereignisse reihen sich aneinander. Zum Zeitpunkt der Schlussredaktion dieser Zeilen trifft es nicht nur stationäre Einrichtungen, sondern auch die Schule – durch den Schulsozialarbeiter T.B., der Kontakte zu Schülern in die Freizeit verlagerte und dabei Buben ausbeutete. Der Blick titelt: «Der Bubenschänder vom Lauenensee – er ist ein preisgekrönter Pädagoge»[4]. Wieder der Kanton Bern, es hätte jeden treffen können. Sexuelle Grenzverletzungen schrecken auf, immer noch. Die Sensibilisierung der Öffentlichkeit hat zugenommen, die Achtsamkeit der Fachwelt ebenfalls, polarisierende Medienberichterstattung braucht es nicht. Aber was braucht es dann?

Sorgfältige Grundlagen

Um diese Frage zu beantworten, müssen wir erst wissen, wo denn der Bedarf für Prävention liegt. «Keine Behandlung ohne sorgfältige Diagnostik» ist einer der Leitsätze des Forensischen Instituts Ostschweiz[5]. 2011 untersuchte das Forensische Institut Ostschweiz im Rahmen einer Expertise im Zusammenhang mit dem Fall H.S – «dem grössten Missbrauchsfall» (Berner Zeitung, 25.11.2011) – im Auftrag der Berner Regierung die heiminternen Abläufe und die Bestrebungen der stationären Einrichtungen im Kanton Bern, um zukünftig Übergriffssituationen von Personal auf Betreute nach bestem Wissen und Gewissen zu verhindern.

Wichtige Aspekte dabei waren Fragen wie:

- Was unternehmen Heimeinrichtungen im Kanton Bern, um zu garantieren, dass pädagogische Settings nicht für Übergriffssituationen ausgenutzt werden?
- Wie kann der Auftrag zur affektiven Erziehung in einem grenzenwahrenden Umfeld und Klima umgesetzt werden? Wieviel Nähe ist notwendig? Wie nah ist in pädagogischen Settings zu nah bzw. wo wird aus Nähe Grenzverletzung?

Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse dieser Expertise[6] über die Situation in den Heimen des Kantons Bern zusammengefasst.

Hervorragende konzeptionelle Basis

Als ein Ergebnis der Expertise kann eindeutig festgestellt werden, dass die Ausgangslage hinsichtlich konzeptueller Basis sowie der Bewilligungs- und Aufsichtssituation im Kanton Bern in jeder Kategorie tadellos ist. Das bedeutet, dass die Grundlagen für die **Strukturqualität** gegeben sind. Ein Bestandteil der Bewilligung zur Führung einer Einrichtung für Menschen in Abhängigkeitsbeziehungen stellt das schriftliche Konzept dar, in welchem unter anderem die pädagogischen Haltungen und Leitlinien formuliert werden müssen, sowie die Bemühungen zur Prävention von sexuellen und körperlichen Grenzüberschreitungen. Den Experten standen die schriftlichen Konzepte aller Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, der Betagtenbetreuung sowie der Behindertenbetreuung des Kantons Bern zur Verfügung. Dabei zeigte sich, dass es sich bei den untersuchten Konzepten durchgängig und mehrheitlich um moderne, pädagogische Konzepte handelte, welche einen sorgfältigen und reflektierten Umgang mit Nähe und Distanz in pädagogischen Settings forderten und zu beschreiben versuchten. So waren beispielsweise in allen Konzepten ein respektvoller Umgang mit intimen Situationen und eine sogenannte «Null-Toleranz» hinsichtlich körperlicher oder gar sexueller Nähe zwischen Personal und Betreuten uneingeschränkt gefordert. Alle Konzepte definierten Situationen, in welchen mögliche Grenzverletzungen oder Verletzungen der Integrität möglich sein könnten, sogenannte «heikle» oder sensible Situationen und gaben teilweise konkret vor, wie damit im pädagogischen oder pflegerischen Alltag umzugehen sei. Beispielsweise sollten Einzelgespräche zwischen PädagogInnen und Betreuten nicht im Zimmer der/des Betreuten stattfinden, sondern in einem dafür tauglichen Setting. Dies klar mit dem Ziel, die Intimsphäre, die Privatheit der/des Betreuten zu gewährleisten und zu sichern. Es kann also festgehalten werden, dass die formalen Bedingungen im Kanton Bern hinsichtlich der Rahmenbedingungen und somit im Bereich der Strukturqualität einem hohen

Standard entsprechen. Sowohl im interkantonalen als auch im internationalen Vergleich[7] vermag der Kanton Bern hinsichtlich der Anforderungen sowie der gesichteten Konzepte die Experten zu überzeugen.

Defizite beim Transfer in die Praxis

Um die hohe Strukturqualität, die sich in der Untersuchung zeigte, zu überprüfen beziehungsweise um den Transfer der theoretischen Annahmen in den praktischen Alltag abzubilden und so Aussagen zur Prozessqualität machen zu können, wurden aus über 600 Einrichtungen per Stichprobenauswahl 200 ausgewählt und mit einem schriftlichen Fragebogen zur Umsetzung der Strukturqualität in die Ebene der Prozesse zur Stellungnahme aufgefordert. Es hat sich gezeigt, dass in der Umsetzung der Konzepte verschiedene Problemkreise bestehen.

Insbesondere im Bereich des **Personals** müssen gewisse Defizite hinsichtlich des Transfers der guten Konzepte in die Praxis vermutet werden. Das lässt sich aus Expertensicht sowie gemäss des Erfahrungswissens im Sektor dahingehend interpretieren, dass es im Bereich Personal derzeit schwierig ist, geeignetes und entsprechend ausgebildetes Personal zu rekrutieren. Im Bereich der **Prozessqualität** hat sich deutlich herausgestellt, dass die grösste Variable der betreuende Mensch – also «das Personal» – ist, welcher die Betreuung der in den Einrichtungen betreuten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen übernimmt. Dem Personal obliegt mitunter die grösste Verantwortung in der Umsetzung der Konzepte, insbesondere in den Bereichen Emotionalität, Affektivität, Nähe, Distanz, Körperlichkeit und Sexualität.
Der Ausbildung und der Sensibilisierung des Personals kommt beim Thema sexuelle Ausbeutung und Missbrauch also höchste Bedeutung zu. Ausbildung und Sensibilisierung müssen im Sinne von Permanentangeboten eingerichtet werden, dies deshalb, weil Sensibilisierung als permanenter und somit nie vollständig abgeschlossener Prozess zu verstehen ist. Pädagogik ist und bleibt eine Haltung. Die Regulation von Nähe und Distanz in pädagogischen Settings aller Art wird von den Wahrnehmungen, Haltungen und Interpretationen des entsprechenden Personals determiniert[8]. Aus diesem Grunde ist es unerlässlich, der Ausbildung und Sensibilisierung des Personals den entsprechenden Stellenwert zukommen zu lassen. Selbstverständlich betrifft dies auch die Rekrutierung und die Selektion des gesamten Personaletats.

Schlüsselfaktor Führungsebene

Im Hinblick auf die Führungsstrukturen von sozialen Organisationen und Heimen muss aus Sicht der ExpertInnen erwogen werden, ob insbesondere das Konzept des Nonprofit-Charakters im Führungs- beziehungsweise **Trägerschaftsbereich** noch zeitgemäss ist. Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität von Einrichtungen hängen in hohem Masse von der Qualität der Führung der Einrichtungen ab.

In der Schweiz besteht eine lange Tradition von ehrenamtlich geführten Institutionen mit karitativem Hintergrund. Das bedeutet, dass auf der strategischen Ebene im Grunde genommen der geringste Anspruch an die Strukturqualität besteht. Aus Expertensicht ist diese Haltung insbesondere in dem sensiblen Bereich der Prävention von grenzverletzendem Verhalten jeglicher Art nicht mehr zeitgemäss. Eine hohe Prozess- und Ergebnisqualität verpflichtet zu einem ebensolchen Anspruch an die Struktur und zwar auf jeder Ebene, insbesondere aber auch der höchsten Führungsebene. So sind wohl zukünftig deutliche Überlegungen anzustellen, wie Nonprofit-Organisationen in jeder Hinsicht professionell geführt werden sollen, müssen und können, damit Heime für alle Beteiligten wirklich «ein sicherer Ort» sein können oder werden. Pädagogische Settings verlangen auf jeder Ebene nach einer hohen Sorgfalt; Ehrenamtlichkeit mag bei allem Engagement diesen Anspruch nicht sicher zu erfüllen. Allenfalls empfehlen sich flankierend professionelle Weiterbildungen für Trägerschaften zu den spezifischen Themen.

Die Kantone als Bewilligungs- und Aufsichtsorgane von stationären Einrichtungen in der Kinder- und Jugendhilfe, der Behindertenhilfe sowie im Bereich der Betagtenbetreuung sind in der Regel in der Schweiz gewillt und bemüht,

ihre Verantwortung wahrzunehmen. Einzelne überaus tragische Vorfälle wie derjenige des eingangs erwähnten H.S. haben wesentlich zur Sensibilisierung auf der Stufe der Instanzen beigetragen.

Kontinuierliche Haltungsarbeit

Auch gute Konzepte, über welche die Institutionen – nicht nur im Kanton Bern – verfügen, sind in der Praxis nur so gut, wie die Menschen, die sie umzusetzen haben. Punkto Prozessqualität zeigt sich, dass dem Transfer der Konzepte in den Berufsalltag eine erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen ist.

Um diese Aufgaben erfolgreich bewältigen zu können, braucht es neben dem Fachwissen im Bereich der Pädagogik, Sonder- und Sozialpädagogik vor allem eines: die gezielte, fachlich hochstehende Ausbildung einer menschlichen und persönlichen Einstellung zur Profession – eine klare, gefestigte und permanent geschulte **Haltung**. Hier sollten künftig in der Aus-, Fort- und Weiterbildung Schwerpunkte gesetzt werden[9].

Die Trägerschaften der Einrichtungen sind einerseits gefordert, ihrem Personal die Bedeutung dieser Kompetenzen zu vermitteln. Und andererseits dafür auf allen Ebenen finanzielle und strukturelle Mittel zur Verfügung zu stellen. So bildet sich mittelfristig ein Kompetenzstandard heraus, der in die Bewilligungs- und Aufsichtspraxis des Kantons einfliessen kann. Ein Engagement für eine sinnvolle, wirksame und nachhaltige Prävention darf nicht einmalig und abschliessend sein, sondern muss im Sinn eines Sensibilisierungsprozesses permanent stattfinden. Für die Umsetzung der Konzepte weiter entscheidend ist, dass neben dem Personal an der Basis alle weiteren verantwortlichen Instanzen eines Heims ebenfalls regelmässig mit einbezogen werden. So können beispielsweise regelmässige Retraiten der Teams und ihrer Leitungen die Prozessqualität erhöhen, in dem die Umsetzungsprozesse in den Arbeitsalltag reflektiert werden. Dies dient der Sicherung der Strukturqualität.
Auf der Ebene der Aufsichtsbehörden könnte ein künftiges Ziel sein, dass die Kantone die Einrichtungen verpflichten, eine bestimmte Anzahl von spezifisch ausgebildetem Personal zu beschäftigen und ergänzend dazu kontinuierlich Inhouse-Schulungen durchzuführen.

Bezüglich Ergebnisqualität ist nochmals festzuhalten, dass im individuellen Pflege- und Betreuungsprozess die einzelne Mitarbeiterin, der einzelne Mitarbeiter die Qualität der Ergebnisse entscheidend prägt. Die Produkte müssen auch im Hinblick auf den Schutz der sexuellen Integrität durch Qualitätssicherungsmassnahmen ständig überprüft werden.
Je verbindlicher und je sicherer solche Massnahmen konzeptuell verankert sind, desto nachhaltiger ist ihre Wirkung. Einzelne, einmalige und strukturell nicht eingebettete Massnahmen haben weniger Effekte und drohen ohne Nachhaltigkeit zu verhallen.
In all diesen Bereichen setzt Limita an und leistet jenen Beitrag, den die Einrichtungen für eine strukturelle Verankerung der Prävention brauchen – um sich weiterzuentwickeln, die Qualität zu sichern und zu sichereren Orten zu werden!

Monika Egli-Alge, lic. phil. I
Fachpsychologin Psychotherapie FSP
Fachpsychologin Rechtspsychologie FSP/SGRP
Geschäftsführerin Forensisches Institut Ostschweiz AG

[1] Fegert, J. M., Wolff M. (Hrsg.) (2006): Sexueller Missbrauch durch Professionelle in Institutionen. Prävention und Intervention – ein Werkbuch. Juventa Verlag Weinheim und München
Krieger, W., Fath, E. (1995): Zur Situation sexuell missbrauchter Kinder und Jugendlicher im Heim. Eine Bestandsaufnahme am Beispiel Rheinland-Pfalz.

[2] Wigger, A.: Mit Kindern den Heimalltag gestalten – eine Chance für die Heimlandschaft. Referat Brunnentagung 2008
Enders U. (2010); Prävention von sexuellem Missbrauch in Institutionen. Bausteine präventiver Strukturen in Institutionen
www.charta-praevention.ch
[3] http://www.limita-zh.ch/zielgruppen/standards.html
[4] http://www.blick.ch/news/schweiz/er-ist-ein-preisgekroenter-paedagoge-id2237205.html
[5] www.forio.ch
[6] Egli-Alge M., Rutschmann M.: (2011): Expertenbericht über die Heimaufsicht im Kanton Bern. Heiminterne Massnahmen und Abläufe bezüglich der Wahrung der körperlichen Integrität pflegebedürftiger Personen in Institutionen im Kanton Bern. Download: http://www.be.ch/portal/fr/index/mediencenter/medienmitteilungen.assetref/content/dam/documents/portal/Medienmitteilungen/de/2012/03/2012-03-12-expertenbericht-forensi.pdf
[7] Ergebnisse des Runden Tisches «Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich». Zwischenbericht vom Herbst 2011, Band I und II gemäss Beschluss vom 01. Dezember 2010 der Bundesministerien für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Justiz sowie für Bildung und Forschung
Bundschuh, C.: Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen. Nationaler und internationaler Forschungsstand.
Expertise im Rahmen des Projekts «Sexuelle Gewalt gegen Mädchen und Jungen in Institutionen». Deutsches Jugendinstitut
[8] Tschan, W. (2001): Missbrauchtes Vertrauen. Grenzverletzungen in professionellen Beziehungen. Ursachen und Folgen: Eine transdisziplinäre Darstellung. Karger
[9] http://www.soziale-arbeit.bfh.ch/nc/de/weiterbildung/weiterbildungen_nach_abschluessen /master_of_advanced_studies_mas/detailansicht.

Kein Kind – sei es noch so stark – kann sich ganz vor sexueller Ausbeutung schützen. Kinder und Menschen mit Behinderungen sind auf sichere Orte mit achtsamen Betreuenden angewiesen. Klare Grenzziehung kann nicht an die Schutzbefohlenen delegiert werden, sondern ist Aufgabe von Erwachsenen in deren Umfeld. In den Institutionen sind Teams und Leitungen gefordert, durch eine klare und professionelle Haltung Schwellen für mögliche TäterInnen in den eigenen Reihen zu erhöhen. Gefragt ist in den Institutionen nicht nur Opfer – sondern auch Täterprävention!

Der 2011 im Kanton Bern aufgedeckte Fall des Sozialtherapeuten H.S., welcher über 100 Menschen sexuell ausgebeutet haben soll, hat wichtige Fragen aufgeworfen: Welche Massnahmen müssen Einrichtungen umsetzen, um das Risiko von Übergriffen in der eigenen Organisation zu minimieren? Entstanden ist die Charta (www.charta-praevention.ch) zur Prävention sexueller Ausbeutung mit zehn Empfehlungen für Institutionen im Behindertenbereich. Die zehn Grundsätze dieser Charta decken sich mit den im Handbuch zur institutionellen Prävention «Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln» publizierten Empfehlungen der Fachstelle Limita. Die Arbeit in den Einrichtungen ist mit der Unterzeichnung der Charta aber nicht getan, sondern sie beginnt erst recht damit! Einrichtungen standen im Jahr 2012 (und stehen weiterhin) vor der grossen Herausforderung, die Grundsätze der Charta in den Teams zu verankern und zu konkretisieren. Einige Konkretisierungsprozesse konnte die Fachstelle Limita bereits 2012 initiieren und begleiten.

Prävention ist Haltungsarbeit
Dass eine Konkretisierung auf der Ebene der einzelnen Einrichtung dringend notwendig ist, um im Alltag zu greifen, zeigt der schwierige Spagat zwischen Nähe und Distanz. Dieser Spagat bedingt von allen MitarbeiterInnen eine sorgfältige Reflexion der eigenen Haltung und Handlung und einen transparenten Austausch im Team. Dazu braucht es in erster Linie lebendige Auseinandersetzungen in den Institutionen: Was bedeutet eine «Kultur des

Hinschauens» konkret für uns? Worauf schauen wir und zu was verpflichten wir uns genau? Eine Selbstverpflichtung bzw. ein Verhaltenskodex ohne das konkrete Anbinden an eigene Alltagssituationen machen wenig Sinn. Limita ist überzeugt: Erst wenn ein Team um eigene Standards ringt, formen sich Haltungen. Die Fachstelle Limita freut sich deswegen besonders über die im Jahr 2012 in den Institutionen eingeleiteten, in den Teams gut abgestützten und mit dem Alltag verbundenen «Standards zu heiklen Situationen» (siehe auch http://www.limita-zh.ch/zielgruppen/standards.html).

Herzstück Verhaltenskodex

Bei Begleitungen von Organisationen hat sich gezeigt, dass der Verhaltenskodex, welcher ethische Richtlinien und fachliche Standards für heikle Situationen festlegt, als eigentliches Herzstück bezeichnet werden kann – nicht nur im Behindertenbereich. Mit Unterstützung der Fachstelle Limita erarbeitete 2012 auch der Verband der Kindertagesstätten der Schweiz (KiTaS) eine Vorlage eines Verhaltenskodexes. Diese Empfehlung soll den Krippen den Einstieg in den Prozess zur Erarbeitung von eigenen fachlichen Standards vereinfachen. Denn auch hier gilt: Mit dieser Vorlage ist die Präventionsarbeit in den Kindertagestätten nicht getan!

Um eigene Standards in Institutionen erfolgreich entwickeln zu können, braucht es vor allem sensibilisierte Mitarbeitende. Bildungstage für Teams sind grundlegend für einen guten Prozess bei der Erarbeitung und Implementierung von präventiven Massnahmen. Schwerpunkte dieser Bildungstage in den Institutionen waren im Jahr 2012 die Sensibilisierung für die «Opfer-Täter-Institutionen-Dynamik» und die Täterstrategien. Darauf aufbauend konnten Auseinandersetzungen zu Haltungen angeregt werden: Welche Nähe akzeptieren wir und wo setzen wir klare Grenzen? Welche Grenzverletzungen sprechen wir im Team an und wann involvieren wir die Leitung oder eine Beschwerdestelle?

Statistik Fach- und Organisationsberatungen, Gutachten

Neben der Erarbeitung und Implementierung von Verhaltenskodexes ging es im Jahr 2012 in Beratungen von Organisationen auch um Fragen wie «Wie gehen wir in der Organisation bei einem Verdachtsfall um?» oder «Was müssen wir bei einer Neuanstellung beachten, ansprechen und verlangen?» Wegweisend war dabei immer die Frage: «Wie können präventive Massnahmen strukturell verankert werden?» Denn – der Leitartikel in diesem Jahresbericht verdeutlicht: Prävention muss als Permanentleistung in der Organisation eingerichtet werden!

	Aufträge	Stunden
Total Beratungen/Gutachten	17	95.0
- Stadt/Kanton Zürich	8	21.5
- Ausserkantonal	9	73.5

(in einem Prozess integrierte Bildungstage erscheinen in der Statistik Bildung)

Beratungen von Einrichtungen erfolgten punktuell oder begleiten einen ein- bis zweijährigen Prozess – je nachdem, welche Massnahmen die Institution bereits installiert hat. Zusätzlich zu diesen Beratungen von Institutionen wurden rund 30 telefonische Beratungen von Privat- und Fachpersonen zu präventiven Fragen durchgeführt.

Statistik Bildungsveranstaltungen

Die Fachstelle Limita konnte 2012 ihr Bildungsangebot für Institutionen modularisieren und damit greifbarer machen. Diese Module sind sehr gefragt und die Anzahl der Bildungsveranstaltungen konnte auf dem hohen Niveau des Vorjahrs gehalten werden. Klar zugenommen hat die Länge der Bildungseinheiten, da die Sensibilisierung meistens eine eintägige Auseinandersetzung bedingt. Ebenfalls zugenommen hat die Anzahl der Teilnehmenden, da die Bildungsmodule oftmals mit dem Gesamtpersonal einer Organisation – vom Lehrling bis zur Leitung – durchgeführt werden. Elternabende fanden 2012 meistens vernetzt mit der Schule und im Rahmen des Kinderparcours «Mein Körper gehört mir!» statt.

	Anzahl	Tage	Teiln.
Weiterbildung für Fachpersonen	**37**	**36.5**	**1026**
Stadt Zürich	15	15.5	389
Kanton Zürich	13	7	214
Ausserkantonal	9	14	456
Bildungsveranstaltungen für Eltern	**14**	**7**	**800**
Stadt Zürich	5	2.5	215
Kanton Zürich	8	4	515
Ausserkantonal	1	0.5	70
Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche	**128**	**64**	**3090**
Stadt Zürich	24	12	570
Kanton Zürich	104	52	2520
Ausserkantonal	-	-	-

Die grosse Nachfrage nach Veranstaltungen konnte im Jahr 2012 nur dank dem Engagement der freien MitarbeiterInnen der Fachstelle Limita aufgefangen werden. Herzlichen Dank! Das langjährige Team der freien MitarbeiterInnen wurde 2012 mit Eveline Jordi erweitert.

Kinderparcours

Der Kinderparcours konnte im Jahr 2012 erneut während 16 Wochen auf Tournée gehen. Das niederschwellige Projekt ermöglicht den Schulen, die Prävention sexueller Ausbeutung trotz dichtem Aufgabenkatalog überhaupt in ihr Curriculum aufzunehmen und in den Klassen kindgerecht zu bearbeiten. Im Zentrum des Parcours steht die Stärkung der Kinder in ihren Abwehrstrategien. Der Kinderparcours arbeitet im Gegensatz zu den anderen Tätigkeiten der Fachstelle Limita mit einem opferpräventiven Ansatz, weil im Regelschulbereich noch sehr wenig Teamgefässe für Massnahmen der institutionellen Prävention vorhanden sind. Der Kinderparcours arbeitet nicht in die Tiefe der Institution Schule, erreicht hingegen eine Vielzahl von Kindern und Eltern und hat somit eine grosse Breitenwirkung. Der AnimatorInnenpool der Fachstelle Limita für den Kinderparcours «Mein Körper gehört mir!» ermöglicht diese Basisarbeit. So konnten 2012 rund 2900 Kinder und 660 Eltern erreicht werden. Insbesondere die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit gewährleistet eine gewisse Nachhaltigkeit. Die zum Parcours geschulten Fachleute vor Ort stehen den Kindern und Eltern auch danach weiterhin als Ansprechpersonen zur Verfügung. Der Kinderparcours trägt damit zur lokalen Vernetzung bei. Er bleibt auch für das 2013 weiterhin im Angebot der Fachstelle Limita – vermehrt auch als Türöffner für das Initiieren nachhaltiger institutioneller Massnahmen im Bereich der Gesamtorganisation Schule.

Öffentlichkeitsarbeit

Die **Publikationen** von Limita – insbesondere das Handbuch «Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln» – waren auch 2012 sehr gefragt. Insgesamt wurden rund 630 Handbücher, 2300 Prospekte für Jugendliche und 3800 Elternprospekte bestellt.

Passend zum Schwerpunkt «Institutionelle Prävention in Behinderteneinrichtungen» konnte die Fachstelle Limita 2012 in der Schweizerischen Zeitschrift für Heilpädagogik einen **Fachartikel** zum Thema «Unfassbares fassbar machen» platzieren. Der Artikel betont, dass Prävention Haltungsarbeit auf allen Hierarchiestufen der heilpädagogischen Institutionen ist und stellt das von Limita empfohlene Massnahmenpaket für Institutionen vor.

In den **Medien** ist sexuelle Ausbeutung ein Dauerbrenner – auch ohne Limita. Limita reagierte mit LeserInnenbriefen oder Radiointerviews auf diese Meldungen, vor allem um Handlungsdringlichkeiten und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Aus allen Fällen kann sehr viel auch für die Prävention gelernt werden. Folgende Meldungen haben das Medienjahr 2012 geprägt: Die Berichterstattung zum BBC-Starmoderator in England, der jahrzehntelang seine Position und Macht missbrauchte und Mädchen sexuell ausbeutete. Die Berichterstattung über das Kloster Fischingen, welches mit Anschuldigungen durch ehemalige Opfer konfrontiert wurde und nun gefordert ist, professionell zu reagieren und zu klären. In die Medien kamen im 2012 immer wieder auch Betroffenheitsgeschichten, wie jene Geschichte der zwei Mädchen, welche durch den Nachbarn über Jahre sexuell ausgebeutet wurden. Dieser – zwar mittlerweile als Täter verurteilt – schaffte es, sich vor Strafantritt ins Ausland abzusetzen. In der Zwischenzeit wurde er in Thailand verhaftet und in die Schweiz zurückgeführt, um die Haftstrafe anzutreten. Auch der Sexualunterricht ab Kindergarten wurde in den Medien kontrovers diskutiert. In-

teressant für die Prävention ist und war, dass der Co-Präsident des Komitees der Volksinitiative gegen den Sexualkundeunterricht für Kinder unter neun Jahren mit seiner Vergangenheit als verurteilter Sexualstraftäter konfrontiert wurde. Er wurde damals zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Internetauftritt neu!
Die Fachstelle Limita hat seit Mitte 2012 eine überarbeitete Website. Schauen Sie unter www.limita-zh.ch! Ein grosses Dankeschön geht an die Stadt Zürich und an Peter Böckle. Beide haben mit einem grosszügigen finanziellen Beitrag diesen Internetauftritt ermöglicht.

Bilanz per 31.12.2012

Aktiven	**2012**	2011
Umlaufvermögen	281’692.31	315’830.42
Kasse	140.15	87.90
Postcheckkonto	43’350.92	97’604.95
Postcheckkonto Deposito	204’061.35	203’092.45
Debitoren	24’137.25	3’709.00
Debitor Verrechnungssteuer	521.70	629.30
Mietkaution	3’738.39	3’729.07
Transitorische Aktiven	6’347.40	6’977.75
Total Aktiven	**282’297.16**	**315’830.42**
Passiven		
Fremdkapital	12’213.90	20’050.70
Kreditoren	11’613.90	8’211.70
Transitorische Passiven	600.00	11’839.00
Fondskapital	178’932.75	239’496.75
Fonds Projekte allgemein	10’000.00	10’000.00
Fonds Projekt Kinderparcours	160’932.75	229’496.75
Fonds Heilpädagogik	8’000.00	-
Eigenkapital	91’150.51	56’282.97
Vereinskapital per 1.1.2012/2011	56’282.97	75’935.40
Überschuss/Verlust	34’867.54	-19’652.43
Total Passiven	**282’297.16**	**315’830.42**

Erfolgsrechnung 2012

Ausgaben	**2012**	2011
Personalkosten		
Lohnkosten inkl. Sozialversicherungen	197’577.05	202’827.50
Entlastung Projektlöhne	-32’045.00	-35’000.00
Weiterbildung/Tagungen	6’552.00	5’762.70
Infrastruktur- und Verwaltungskosten		
Miete inkl. Nebenkosten	22’287.45	23’161.85
Büromaterial	2’413.00	2’906.85
PC/Porti	1’658.77	4’462.46
Telefon/Fax	2’215.35	2’218.05
EDV Unterhalt/Support	498.50	1’657.30
Drucksachen/Kopien	1’522.70	4’496.25
Verein/Vorstand	1’260.40	2’853.50
Spesen Fachstelle/Verein	2’720.00	3’073.60
Externe Buchhaltung/Revision	2’836.00	1’987.15
Kleinanschaffungen	212.75	1’818.00
Geschäfts- und Sachversicherungen	623.35	623.25
Übriger Aufwand	366.60	132.85
Sachkosten Facharbeit		
Öffentlichkeitsarbeit	10’012.05	8’264.40
Website	497.00	912.00
Fachliteratur/Mediothek	877.48	1’514.40
Aktionen/Unterstützungsbeiträge	895.81	857.81
Publikationen (Druck/Ankauf)	1’758.00	5’941.00
Honorare Freie Mitarbeitende	11’116.40	5’874.60
Projekt «Handbuch»		
Produktion/PR	761.00	16’598.27
Projekt «Website»		
Grafik/Programmierung/Redaktion	5’365.00	2’624.00
Total Ausgaben	**241’981.66**	**265’567.79**

Einnahmen		**2012**	2011
Honorare/Dienstleistungen			
Honorareinnahmen		72’468.71	42’857.80
Verkauf Publikationen		10’337.80	26’331.24
Staatliche Finanzbeiträge			
Finanzbeitrag Kanton Zürich		85’000.00	85’000.00
Finanzbeitrag Stadt Zürich		44’200.00	43’480.00
Finanzbeiträge Gemeinden		3’150.00	4’090.00
Mitglieder/Spenden			
Mitgliederbeiträge		6’450.00	6’480.00
Spenden Stiftungen		24’500.00	23’000.00
Spenden Kirchgemeinden		4’599.00	6’233.90
Spenden Frauenorganisationen		500.00	600.00
Spenden Firmen/Organisationen		100.00	320.00
Spenden Einzelpersonen		4’400.00	5’306.00
Zinsertrag		1’567.97	1’995.87
Übriger Ertrag		1’576.15	220.55
Projektbeiträge			
«Website»		8’000.00	-
«Kinderparcours»			
Schulbeiträge	15’750.00		20’660.90
Sachaufwand	-52’269.43		
Lohnaufwand	-32’045.00	-68’564.43	-74’093.25
Entnahme Fonds		68’564.43	74’093.25
«Heilpädagogik»		10’000.00	-
Total Einnahmen		**276’849.20**	**245’915.36**
Überschuss/Verlust		34’867.54	-19’652.43

Budget 2013

Ausgaben

Personalkosten	
Lohnkosten inkl. Sozialversicherungen	210’000.00
Entlastung Projektlöhne	-25’000.00
Weiterbildung/Tagungen	6’000.00

Infrastruktur- und Verwaltungskosten	
Miete inkl. Nebenkosten	22’650.00
Büromaterial	2’500.00
PC/Porti	2’000.00
Telefon/Fax	2’300.00
EDV Unterhalt/Support	1’500.00
Drucksachen/Kopien	2’000.00
Verein/Vorstand	1’500.00
Spesen Fachstelle/Verein	4’000.00
Externe Buchhaltung/Revision	2’500.00
Kleinanschaffungen	6’000.00
Geschäfts- und Sachversicherungen	700.00

Sachkosten Facharbeit	
Öffentlichkeitsarbeit (inkl. Aktionen)	11’000.00
Website	500.00
Fachliteratur/Mediothek	1’000.00
Publikationen (Druck/Ankauf)	7’000.00
Honorare Freie Mitarbeitende	10’000.00

Projekte	
«Heilpädagogik»	-

Total Ausgaben	**268’150.00**

Einnahmen

Honorare/Dienstleistungen		
Honorareinnahmen Fachstelle		75’000.00
Verkauf Publikationen		5’000.00

Staatliche Finanzbeiträge		
Finanzbeitrag Kanton Zürich		85’000.00
Finanzbeitrag Stadt Zürich		44’200.00
Finanzbeiträge Gemeinden		3’000.0

Projektbeiträge		
«Heilpädagogik»		8’000.00
«Kinderparcours»		
Schulbeiträge	10’000.00	
Sachaufwand	-47’700.00	
Lohnaufwand	-25’000.00	-62’700.00
Entnahme Fonds		62’700.00

Mitglieder/Spenden	
Mitgliederbeiträge	6’500.00
Spenden Stiftungen	25’000.00
Spenden Kirchgemeinden	5’000.00
Spenden Frauenorganisationen	500.00
Spenden Firmen/Organisationen	300.00
Spenden Einzelpersonen	5’000.00

Zinsertrag	1’500.00

Total Einnahmen	**264’000.00**

Finanzbericht

Jahresrechnung 2012

Die Rechnung weist das erste Mal seit drei Jahren wieder einen Gewinn von Fr. 32’816.09 aus. Das hat einerseits mit der angepassten Tarifliste zu tun, andererseits waren die Honorareinnahmen aufgrund der grossen Nachfrage nach Weiterbildungen deutlich höher als erwartet. Trotz des Abgangs einer langjährigen Mitarbeiterin Ende September 2012 konnte die Produktivität aufrechterhalten werden. Dies ist in einer einmaligen Uebergangszeit möglich, führte jedoch die verbleibenden Mitarbeiterinnen an die Aus- und Belastungsgrenze. Der Verein ist wegen der erfreulichen positiven Bilanz aufgrund der guten Auftragssituation in der Lage, die vakante Stelle wieder neu zu besetzen. Das Team sollte somit bald wieder vollständig sein. So kann finanziell und auch belastungsmässig wieder ein ausgeglichener Normalzustand hergestellt werden.

Budget 2013

Das Budget 2013 ist im Vergleich mit dem Abschluss 2012 in einer vergleichbaren Höhe. Mit einer ähnlichen Auftragslage wie im Jahr 2012 wird die Rechnung 2013 mit einem kleinen Minus abschliessen, da im Personalbereich eine kleine Erhöhung stattfinden wird.

Danke!

Danken möchten wir an dieser Stelle dem Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich sowie dem Sozialdepartement der Stadt Zürich für die wiederkehrenden Finanzbeiträge. Unser Dank gilt aber auch allen anderen Organisationen und Einzelpersonen, welche die Fachstelle Limita im Jahr 2012 mit einem Mitgliederbeitrag oder einer Spende finanziell unterstützt haben. Im Folgenden sind alle SpenderInnen (ohne Einzelpersonen) ab einem Betrag von Fr. 500.– namentlich aufgeführt:

AVINA STIFTUNG, Hurden	10’000.00
Stiftung Kinder und Gewalt, Eglisau	10’000.00
Stiftung für das behinderte Kind, Zürich	5’000.00
Stiftung Kastanienhof, Zürich	5’000.00
Migros Genossenschaftsbund, Zürich	3’000.00
Hans Konrad Rahn-Stiftung, Zürich	3’000.00
Hülfsgesellschaft, Zürich	3’000.00
David Bruderer Stiftung, Uitikon	2’000.00
Stadt Wetzikon	1’400.00
C. und E. Elsener-Gut Stiftung, Ibach	1’000.00
Reformierte Kirchgemeinde Wald	1’000.00
Seraphisches Liebeswerk	500.00
Institut St. Joseph, Ilanz	500.00
Katholische Kirchgemeinde Zürich Dreikönig	500.00
Evangelisch Reformierte Kirchgemeinde Andelfingen	500.00
Evangelische Kirchgemeinde Kanton Zug	500.00
Evangelisch Reformierte Kirchgemeinde Schöfflisdorf	500.00
Verband Stadtzürcher Ev.-Ref. Kirchgemeinden, Zürich	500.00
Politische Gemeinde Illnau-Effretikon	500.00
Politische Gemeinde Wallisellen	500.00
Politische Gemeinde Maur	500.00

Vorstand / MitarbeiterInnen

Vorstand:
- **Brigit Rösli** lic.iur. Rechtsanwältin
- **Sibylle Mathis** lic. phil. I, Sozialwissenschafterin, Dozentin PHZ
- **Martha Weingartner** Projektleiterin Fachstelle für Gleichstellung Stadt Zürich
- **Sandra Stössel lic.iur,** Fachstelle Kinder-, Jugend- und Familienfragen AJB Zürich
- **Loredana Restaino** Sachbearbeiterin Buchhaltung

Leiterinnen Fachstelle:
- **Corina Elmer** (50%) Pädagogin lic. phil. I (bis Ende September 2012)
- **Erika Haltiner** (50%) Sozialarbeiterin FH, Organisationsberaterin BSO
- **Karin Iten** (50%) dipl. natw. ETH

Administrative Mitarbeiterin:
- **Simone Vogel** (20 %) Dipl. Kauffrau

Freie MitarbeiterInnen:
- **Suzanne Dietler** Sozialpädagogin FH, Einzel-, Paar- und Familientherapeutin
- **Andreas Hartmann** Sozialarbeiter FH, Gewaltpädagoge/Gewaltberater GHM®
- **Eveline Jordi** Sozialpädagogin FH, Supervisorin BSO
- **Katrin Maurer** Sozialarbeiterin FH, Supervisorin BSO
- **Ruth Meier** Psychologin FSP, Systemische Therapeutin und Beraterin ief
- **Regina Varela De Tommasi** Sozialpädagogin FH, Paar- und Familientherapeutin
- **Verena Zurbriggen** Sozialarbeiterin FH, Gestaltpsychotherapeutin SVG

Impressum

Redaktion Karin Iten

Gestaltung Claudia Labhart, Zürich

Druck Inka Druck, Zürich